

Relevanz der Kunst Kunst der Relevanz

2. Dezember / 16. Dezember / 13. Januar
jeweils um 19 Uhr im Festsaal der HGB

Mittwoch, 2. Dezember 2015

Relevanzdiktat und das Spezifische der Kunst

Kathrin Busch
Alexander Koch
Peter Wiersbinski

Mittwoch, 16. Dezember 2015

Linke Kunst?! – Zum Verhältnis von Kunst und emanzipatorischer Praxis

Alice Creischer
Radek Krolczyk
Kerstin Stakemeier
Anna Kow und Katharina Zimmerhackl
(Redaktion »Outside the Box«)

Mittwoch, 13. Januar 2016

(Un)Möglichkeitsraum Kunstfeld – eine Bestandsaufnahme

Beatrice von Bismarck
Christoph Faulhaber
Johannes Paul Raether
Clemens von Wedemeyer

Moderation der Veranstaltungen:
Benjamin Meyer-Krahmer

Konzipiert von: Philipp Farra,
Benjamin Meyer-Krahmer, Maximilian Steinborn,
Susan Winter, Hannah Wolf
In Kooperation mit: StuRa & Institut für Theorie,
HGB Leipzig

Mit der freundlichen Unterstützung von:

Relevanz der Kunst der Kunst der Relevanz

»Kunst muss es geben: das steht nirgends geschrieben.« Mit Recht verweist Adorno auf die prinzipielle Fragwürdigkeit künstlerischer Praxis. Dass es Kunst nicht geben muss, dass ihr keine objektive Notwendigkeit vorangeht, ist einerseits Bedingung ihrer Autonomie, andererseits der Grund, weshalb die Legitimation künstlerischer Praxen aus ethisch-politischer Perspektive generell anfechtbar scheint. Mit Blick auf die gegenwärtige, globale Krise verschärft sich dieses Dilemma noch um ein Vielfaches. Das Ästhetische gerät gegenüber Ethik und Politik massiv in die Defensive – und wird zugleich zur Zielscheibe hoffnungsvoller Projektionen. Wie artikuliert sich im Zuge dieses *ethical turn* die Relevanz von Kunst?

2. Dezember / 16. Dezember / 13. Januar
jeweils um 19 Uhr im Festsaal der HGB

Mittwoch, 2. Dezember 2015

Relevanzdiktat und das Spezifische der Kunst

Kathrin Busch
Alexander Koch
Peter Wiersbinski

Seit etwa 20 Jahren lässt sich eine erneute Hinwendung der Kunst zu sozialen und politischen Problemstellungen beobachten. Kunst um ihrer selbst willen zu produzieren, erscheint vielen Künstler*innen nicht mehr nur unbefriedigend, sondern angesichts der gegenwärtigen Ubiquität der Krise(n) auch ethisch und politisch fragwürdig. Referenzrahmen und Methoden künstlerischer Praxis haben sich radikal erweitert. Die üblichen kunsthistorischen Bezugnahmen reichen für den Ausweis der Relevanz von Kunst nicht mehr aus. Statt solipsistisch auf sich selbst zu reflektieren, soll Kunst offensiv die Nähe

zum Realen suchen: die Wirklichkeit der aktuellen, sozialen Kämpfe vergegenwärtigen, sich mit Formen politischen Aktivismus legieren oder punktuell Möglichkeiten der Partizipation und sozialen Integration eröffnen. Dass Ambitionen dieser Art nicht ohne institutionellen Widerhall bleiben, versteht sich: Künstler*innen werden heute offensiv als Agent*innen des gesellschaftlichen Wandels adressiert; sie sollen Gentrifizierungs- und Kulturalisierungsprozesse initiieren, als kreative Sozialarbeiter*innen die Integration marginalisierter Gruppen befördern oder mit der fließbandmäßigen Produktion von »criticality« den Fortbestand (und Marktwert) von Institutionen unterschiedlichster Couleur sichern. Relevanz versteht sich hier als Ausweis sozialer Wirksamkeit. Wie verträgt sich ein solcher Anspruch aber mit der Spezifität von Kunst? Bemisst sich die Relevanz künstlerischer Praxen tatsächlich nach dem Grad ihrer Öffnung aufs Soziale? Oder sind nicht vielmehr solche künstlerischen Praxen relevant, die, allen moralischen Bedenken zum Trotz, auf dem Privileg ästhetischer Autonomie, der Eigengültigkeit und Zweckfreiheit von Kunst, insistieren? Andererseits: Kann (darf?) Kunst zu den gegenwärtigen, sozialen und politischen

Mittwoch, 16. Dezember 2015

Linke Kunst?! – Zum Verhältnis von Kunst und emanzipatorischer Praxis

Alice Creischer
Radek Krolczyk
Kerstin Stakemeier
Anna Kow und Katharina Zimmerhackl
(Redaktion »Outside the Box«)

Transformationsprozessen und deren dramatischen Konsequenzen schweigen? Kurz: Wann lässt sich mit Recht – aus ethisch-politischer ebenso wie aus ästhetischer Perspektive, unter den Bedingungen des gegenwärtigen Kapitalismus, – von einer relevanten, künstlerischen Praxis sprechen? In der ersten Veranstaltung wollen wir diskutieren, woher das verstärkte Begehren der Gegenwartskunst nach Relevanz und sozialer Wirksamkeit rührt, welche Formen es annimmt und wie es mit Blick auf das Spezifische der Kunst zu bewerten ist. •

Aus Perspektive eines linken Selbstverständnisses scheint Gegenwartskunst, wenn überhaupt, nur als Gegenstand von Polemiken relevant. Als »irgendwie bürgerliche Institution« oder »postmoderne Schaumschlägerei« gilt sie entweder als hochgradig verdächtig – Instrument (und Symptom) der allgemeinen, kulturindustriellen Verdummung – oder schlicht nicht von Belang. Inwieweit der eigene linke Lebensentwurf sich aus Figuren und Modellen des Ästhetischen speist, mithin die Nähe von Kunst und linker Politik praktisch bezeugt, wird von einer Vielzahl der Akteur*innen der Linken indes nur selten reflektiert. Kunst hingegen bezieht sich umgekehrt durchaus affirmativ auf linke Selbstbeschreibungsmodelle. Mit der Wahl ihrer Themen, theoretischen Referenzen und der aktuellen Tendenz zu aktivistisch und partizipatorisch ambitionierten Formaten verortet sich Gegenwartskunst offensiv im Zeichenraum linker Politik. Nicht selten nimmt sie dabei das Label des »Linksseins« auch explizit, als Ausweis ihrer »criticality«, für sich in Anspruch. Was aber hat es mit dem Import linker Inhalte und Zeichen in die Gegenwartskunst auf sich? Betreibt die Kunst eine gezielte Politisierung des Ästhetischen oder leistet

sie vielmehr einer Ästhetisierung (und mithin Entleerung) des Politischen Vorschub? Andererseits: allen Spannungen und Widersprüchen zum Trotz scheinen Kunst und emanzipatorische Politik doch in einem Punkt zweifellos kompatibel: der gemeinsamen Insistenz auf der Notwendigkeit der Utopie. Das Beharren darauf, dass das, was ist, nicht alles ist, ist für linke Theorie und Praxis ebenso konstitutiv wie für den künstlerischen Prozess. Das utopische Moment ästhetischer Erfahrung und Produktion – Ausweis ihres emanzipatorischen Gehalts und Anteils am linken Gegendiskurs? Dass Kunst nicht von der Notwendigkeit tatsächlicher, politischer Praxis entbinden kann, steht außer Zweifel. Die Frage stellt sich jedoch, ob die linke Kritik an zeitgenössischer Kunst nicht fruchtbarer wäre, zielte sie weniger auf Abgrenzung, denn auf die Identifizierung der potentiellen Anschlussstellen zwischen künstlerischer und politisch-emanzipatorischer Praxis. Wir wollen in der zweiten Veranstaltung die Relevanz von Kunst im Kontext linker Kritik- und Praxismodelle diskutieren. •

Mittwoch, 13. Januar 2016

(Un)Möglichkeitsraum Kunstfeld – eine Bestandsaufnahme

Beatrice von Bismarck
Christoph Faulhaber
Johannes Paul Raether
Clemens von Wedemeyer

Warum und zu welchem Ende studiert und produziert man Kunst? Wir unterstellen: Jeder künstlerischen Praxis wohnt das Begehren nach Relevanz inne. Abhängig von den Erwartungen, die man an die eigene und die Kunst allgemein richtet, kann mit Relevanz freilich Unterschiedliches gemeint sein. Für die einen ist nur solche Kunst relevant, die Anteil am Kunstmarkt hat. Relevanz ist hier gleichbedeutend mit ökonomischem Erfolg. Andere hingegen bemessen die Relevanz von Kunstwerken danach, inwieweit sie kritisch auf die Bedingungen ihrer Produktion oder die sozialen Verhältnisse insgesamt reflektieren. Wieder andere behaupten: die Relevanz von Kunst lässt sich weder anhand ökonomischer, noch anhand ethisch-politischer Parameter messen, sondern artikuliert sich gemäß einer kunst-immanenten Logik. Wie schlägt sich die persönliche Bestimmung der Relevanz von Kunst in der eigenen Produktion nieder? In welchem Maße bietet der Kunstkontext Raum für die unterschiedlichen Verständnisse von und Erwartungen an Kunst? Welche Möglichkeits- u. Spielräume eröffnen sich an den Schnittstellen zu anderen Praxen: Bildung,

Aktivismus, soziale Arbeit? Suchen zeitgenössische, künstlerische Praxen, wie der Befund des *ethical turn* es nahelegt, tatsächlich verstärkt die Konfrontation mit (und Aufhebung in) einem Außen der Kunst? In welchem Maße halten »Verantwortungsästhetik« (Holert) und Relevanzdiktat in europäischen Kunstakademien Einzug? In der dritten und letzten Veranstaltung wollen wir den Blick stärker auf unser je individuelles Verständnis der Relevanz von Kunst lenken. Im Zentrum der Diskussion soll die Frage nach der Motivation künstlerischer Praxis im Verhältnis zu den Bedingungen und Grenzen der Institution Kunst stehen. •

Moderation der Veranstaltungen:
Benjamin Meyer-Krahmer

Konzipiert von: Philipp Farra,
Benjamin Meyer-Krahmer, Maximilian Steinborn,
Susan Winter, Hannah Wolf
In Kooperation mit: StuRa & Institut für Theorie,
HGB Leipzig

Mit der freundlichen Unterstützung von: